№ 1. Dienstag, den 1. Januar 1889.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Neujahr.

(Nachdruck verboten.)

Als den Schluß der ruhmreichen Epoche, welche 1866 begann und 1871 ihren Höhepunkt erreichte, wird die Weltgeschichte das Jahr 1888 gelten lassen müssen. Heimgegangen ist in diesem Jahre der große Kaiser, der Gründer des neuen Deutschen Reiches, welcher unsre Armee, die Blüthe und Frucht der militärischen Entwickelung von Jahrtausenden, geschaffen, und als ihr Führer mit zwei gewaltigen Schlägen Preußen an die Spitze Deutschlands, Deutschland an die Spitze Europas emporgehoben hat. Heimgegangen ist der edle Friedrich, der als Feldherr seines Vaters entscheidende Schlachten schlug, der im französischen Kriege mit aller Kraft seiner begeisterungsvoller Seele darauf drang, daß man den welthistorischen Moment ergreife, die Einheitssehnsucht des deutschen Volkes zu stillen; der dann im Frieden mit seiner hohen Gemahlin daran arbeitete, die im Kriege erworbenen Reichthümer, die mühsam errungene Machtstellung des deutschen Volkes zur Grundlage umzuschaffen für einen neuen Aufschwung von Kunst und Wissenschaft, für eine neue Blüthe der Gewerbe, für Veredelung des Volksgeistes im Sinne der Humanität.

Vollendet steht es da, der Beiden Werk, das deutsche Reich. Von Annullirung dieser Thatsache träumen vielleicht unreife Knaben in Frankreich, Rußland und Tschechenland, ernsthafte Politiker aber nirgens in allen Landen.

Auch im übrigen Europa schwebt nirgens ein Grenzstreit, der die Entscheidung durchs Schwert erheischte. Den Franzosen sind ihre Ausbreitungsgelüste, ihre Rheingrenzeträume, gründlich verleidet worden. Jene Revancheschreier, welche in untergeordneten Blättern und bei Straßendemonstrationen ihr Wesen treiben, sind meist Elsaß-Lothringer. Der französische Bürgersmann hat andern Kummer als den um verlorene Provinzen. Den Spaniern und Italienern hat die Natur selbst Grenzen gezogen, die überschreiten zu wollen Wahnsinn wäre, und die zu verletzen keinem Nachbar einfällt.

Die Völker Oesterreichs hassen einander, aber sie bedürfen ein jedes der andern. Keines von ihnen vermag einen geographisch abgegrenzten Raum auszufüllen, der zur Grundlage eines selbstständigen Staates geeignet wäre. Das wissen sie, und darum stört ihr ewiges Gekeif dem kaiserlichen Beherrscher des Donaureiches die Gemüthsruhe nicht mehr. An Eroberungen darf dieser Donaustaat nicht denken; wandelte eine der Nationen die Lust an, sich auf Kosten der Grenznachbarn auszudehnen so würden alle übrigen protestieren. Aber auch zu fürchten hat er nichts. Säßen nicht gerade im Herzen des ehemaligen deutschen Reiches die Tschechen, so läge freilich der Gedanke einer Annexion Cisleithaniens durch Deutschland nahe genug; gleicht doch die Gestalt unseres Reiches auf der Landkarte einem Manne, dem das linke Bein in der Hüfte amputiert worden ist. Aber dem in Berlin herrschenden Sinne für Zentralisation und stramme Ordnung ist schon der bloße Gedanke an einen Zuwachs von 7 Millionen Tschechen, sammt Slowenen und sonstigen „Bruder meiniges" ein Greuel. „Wollten die Deutschen Oesterreichs zu uns kommen, wir wären imstande, einen Krieg gegen sie anzufangen", soll Fürst Bismarck in einer Unterredung mit Maurus Jokay geäußert haben. Hat er das Wort nicht gesprochen, so drückt es doch seine Gedanken aus. Das deutsch-österreichische Bündniß, welches die durch den Schritt von 1866 gesonderten Theile wieder zusammenfügt, diese Meisterleistung unseres Kanzlers, gleicht die Nachtheile der unnatürlichen Gestaltung Deutschlands in militärischer Hinsicht aus. Es fehlt noch, daß durch Beseitigung der Zollschranken ein mitteleuropäisches Wirthschaftsgebiet hergestellt werde, das vom baltischen Meere bis zur Adria reicht und von der friesischen Küste bis zur untern Donau; die Zweiheit der monarchischen Spitze würde dann von den Völkern beider Reiche kaum noch als ein Uebelstand empfunden werden.

Rußland hegt ja kriegerische Gedanken. Allein es fängt an zu begreifen, daß seine Ziele utopisch sind, und sich — wenn auch grollend — zu bescheiden. Die Neigungen und Wünsche der Völker, die geographischen Verhältnisse sind stärker als alle Künste eines klügelnden und planenden Verstandes, auch wenn dieser Verstand in den Köpfen berühmter Diplomaten steckt. Ein kleines, rohes, kindliches Bauernvölklein hat der europäischen Diplomatie die empfindlichste Niederlage bereitet, welche man jemals erlebt hat. Aus übertriebener Besorgniß vor Rußland oder aus Gott weiß welchem andern geheim gehaltenen Grunde hat die europäische Diplomatie zuerst das Verbrechen von Sofia gut geheißen und den wackern Alexander preisgegeben, sodann dem Koburger durch Nichtanerkennung und Vexationen aller Art seine Stellung nach Möglichkeit erschwert. Aber siehe da, Ferdinand sitzt nun schon anderthalb Jahre auf seinem Thrönchen und wird im Hofkalender als Fürst von Bulgarien aufgeführt, ohne daß der beleidigte Zar Miene machte, Europa durch seine Kosaken in Brand stecken zu lassen.

Die einzige Kriegsgefahr liegt in dem Eifer, mit welchem die Großmächte an der Vervollkommnung der Kriegskunst arbeiten, und in ihren ungeheuren stetig wachsenden Rüstungen. Die Offiziere müssen zuletzt verdrießlich werden, wenn sie jahraus jahrein mit Anspannung aller Nerven an der Vorbereitung für ein Ereigniß zu arbeiten gezwungen sind, welches nicht eintritt; und eines der Völker könnte wohl plötzlich einmal im Unmuthe rufen: Besser in kurzem Kriege einen raschen Tod erleiden, als sich im Frieden langsam verbluten! Trotzdem glaube ich nicht, daß die Entscheidungen, welche die nächste Zukunft in ihrem Schoße birgt, kriegerischer Natur sein werden. Denn zweierlei ist den Gebildeten aller Staaten ohne Ausnahme klar: erstens, daß ein großer Krieg von allen Theilnehmern Opfer erfordern würde, die dem Sieger durch keinen wie immer gearteten Gewinn aufgewogen werden könnten; zweitens, daß auch die glänzendsten Siege der Karte Europas eine wesentlich andere Geastlt nicht geben würden. Die europäischen Nationen sind nicht mehr im Flusse des Entstehens begriffen, wie vor 1000 Jahren, sie sind fertig, sie haben ihre festen Wohnsitze inne, unb mit diesen ist für die Staatenbildung der Rahmen gegeben. Jede Eroberung, welche einer der Großstaaten heute noch machen könnte, wäre für ihn nur ein Quell immerwährender Verlegenheiten.

Die Entscheidungen, welche uns bevorstehen, die wir durch eigene Thätigkeit herbeizuführen haben, sind anderer Art.

In der Politik schwebt die Frage, wie lange die gegenwärtige Gestalt des Konstitutionalismus sich noch halten wird. Alle Völker Europas klagen, daß ihre Parlamente entweder den Volkswillen nicht zum Ausdruck bringen, oder wenn sie es einmal thun, daß sie ohnmächtig sind.

Inbezug auf die Organisation von Staat und Gesellschaft wird gefragt, ob dieselbe mit Anknüpfung an die vorhandenen Ansätze von Vereinen und Genossenschaften auf der gesunden Grundlage der lebendigen Theilnahme Aller an den öffentlichen Angelegenheiten zur Ausgestaltung der Selbstverwaltung führen wird, oder ob ein bureaukratischer Mechanismus den Sieg davon trägt.

Je nachdem diese Entscheidung ausfällt, wird sich auch das wirthschaftliche Leben verschieden gestalten, da die gewerbliche und Handelsthätigkeit nur bei großer Beweglichkeit, Selbständigkeit und Wagelust der einzelnen Unternehmer gedeiht.

Nicht minder hängt davon ab der Fortschritt von Kunst und Wissenschaft; da in einem Gemeinwesen, wo alles reglementirt, obrigkeitlich geordnet, ge- und versichert ist, die Fähigkeit des selbstständigen Urtheils, die Schärfe des Denkens, die dem Forscher nothwendige Kombinationskraft schwindet und der Quell schöpferischer Ideen versiegt.

Die Gestalt, welche der Entwurf einer Alters- und Invalidenversicherung schließlich erhält, wird symptomatisch sein für die Richtung, die wir Deutschen in den oben angedeuteten Gebieten einschlagen.

Die sogenannte soziale Frage besteht aus sehr vielen einzelnen Fragen. Unter anderem handelt es sich darum, ob den Arbeitern ein Theil des Unternehmergewinnes zugewendet werden soll und kann; ob die großen Summen, welche durch Finanzoperationen in die Kassen der Großkapitalisten fließen, den produktiven Ständen erhalten bleiben könnten; ob es gelingen wird, die liberale Doktrin vom Rechtsstaat, nach welcher der Tagelöhner gleichberechtigt sein soll mit dem Fürsten, in die Wirklichkeit umzusetzen, was bis jetzt — wie immer auch der Buchstaben der Verfassungen lauten mag — nirgends der Fall ist. Mit alledem verflechten sich noch die Interessenkämpfe der Agrarier und Industriellen, die Feindschaft der Konfessionen unter einander und mit dem Atheismus, der Gegensatz zwischen naturwissenschaftlicher und humanistischer Bildung.

Diese Fragen gehen alle Völker Europas an; für uns Deutsche kommt außerdem die Frage hinzu, ob es uns zu so später Stunde noch gelingen wird, in den Reihen der Kolonialmächte Platz zu nehmen und überseeische Besitzungen zu gewinnen, wohin wir einen Theil unseres innern Gährungsstoffes ableiten können.

Feuilleton.

Der König der Falschspieler.

Roman in 4 Bänden von Adolphe Bélot.

(Nachdruck verboten.)

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Es war gegen elf Uhr Abends an einem mürrischen, regnerischen Novemberabend des Jahres 187*. Durch die Straßen von Paris pulsirte noch das rege Leben dieser reich bewegten, genußsuchenden Stadt in der dichten Menge durcheinander hastender Fußgänger und dahin rollender Wagen. Es pulsirte auch in jenem glänzend erleuchteten Gebäude dort an der Ecke des Boulevard des Italiens, einem der elegantesten Etablissements in Paris, welche Klubhäuser heißen, aber thatsächlich Spielhäuser sind.

In keiner Stadt Welt der treibt der Dämon des Spiels vielseitiger sein Wesen, in keiner Stadt der Welt sind ihm zahlreichere Tummelplätze, öffentliche und geheime, offiziell geduldete und gegen den Willen der Behörden existirende, errichtet, als in Paris. Zu denjenigen der ersten Kategorie, die stellenweis die Creme der Gesellschaft in sich vereinigen, gehörte jenes hellglänzende Gebäude dort an der Ecke des Boulevard des Italiens, das wir erwähnt.

Ein Fiacre rasselt herbei und hält vor dem Hause. Ein Mann in eleganter schwarzer Toilette und dunklem Ueberzieher entsteigt dem Gefährt, bezahlt den Kutscher, schickt ihn hinweg und eilt in das Portal. Er eilt in einer Hast, welche seine Aufregung verräth, die Stiege zum ersten Stock hinauf; ein Diener im Vorzimmer nimmt ihm geschäftig Ueberrock und Hut ab, ein zweiter öffnet die Flügelthüren vor ihm, die zum Spielsaal führen; der Angekommene durchschreitet rasch den Vorraum und tritt in den Salon ein.

Eine dichte Menge von Spielern umdrängt den Tisch, lautlos gleiten die Karten von der Taille in den Händen des Bankiers auf das grüne Tuch nieder. Aller Athem geht schwer, Aller Blicke starren auf die bunten Blättchen, als wollten sie dieselben verschlingen; Gewinn und Verlust rollen hin und her, und mechanisch tönt dazwischen das laute, einförmige „Faites vos jeux, Messieurs!" — „Rien ne va plus!" aus dem Munde des Bankhalters und des Croupiers.

Die Ankunft des Neueintretenden zog die Aufmerksamkeit zweier Herren auf sich, welche, ohne zu spielen, etwas seitwärts von der Thür plaudernd standen.

„Sehen Sie dort, lieber d'Amelin, Graf Bussine ist gekommen", bemerkte der Eine von ihnen, Advokat Lafleur, mit einem leichten Augenwinken auf den Eintretenden deutend. „Vortrefflich jetzt, das Spiel wird lebendig werden!"

„Es war vorauszusehen, daß er heut nicht hier fehlen werde", erwiderte der Angeredete lächelnd. „Sie kennen doch die drollige Wechselwirkung zwischen der Motte und dem Licht! Er hat gestern Nacht beträchtlich verloren."

„Und wird begierig sein, heut damit fortzufahren. Natürlich! Oder vielmehr, wie er es nennt: er wird Lust haben, seine Scharte von gestern auszuwetzen. Allein ich wette mit Ihnen, daß er sich irrt. Ich glaube nicht an sein Glück und beabsichtige gegen ihn zu pointiren, sobald er die Bank nimmt!"

„Sie? Inkonsequenter, der Sie sind?" lächelte d'Amelin. „Wissen Sie nicht, daß Sie gestern geschworen haben, nie wieder zu spielen?"

„Pah, heute habe ich mir mein Wort zurückgegeben", machte Lafleur gleichmüthig. „Man muß die Gelegenheit wahrnehmen, wenn sie sich darbietet und dieser Bussine mit seinem Pech ist die günstigste Chance, zu gewinnen, die man sich als Pointeur wünschen kann!"

Er wandte sich ab und trat an den Spieltisch, um das Beginnen des von ihm als Graf Bussine Bezeichneten zu beobachten.

Man spielte, wie beständig hier, Baccarat, ein in Deutschland wenig bekanntes, dem onze et demi, vingt-et un etc. ähnliches Kartenspiel. Der Tisch, von Pointeurs und Zuschauern dicht umdrängt, war mit den Einsätzen bedeckt, die zwischen der Kasse des Bankiers und den Pointeurs roulirten: kleinere und größere Summen, theils in Gold oder Banknoten, theils in Marken aus Elfenbein oder Perlmutter, welche, je nach ihrer Form und Farbe, den Werth von fünfzig, fünfundzwanzig, fünf oder einem Louisd'or repräsentirten. Diese Marken werden zu Anfang des Spiels an der Kasse des Klubs zu denjenigen Beträgen, welche sie darstellen, gekauft und nach Schluß der Bank ebenso wieder ausgetauscht. Man hat diese konventionellen Spielmünzen erfunden, einerseits um in der Aktion am grünen Tisch das lästige, zeitraubende Geld-Abzählen möglichst zu vermeiden; theils aus der nur allzurichtigen Ansicht, daß die Pointeurs um so leichtfertiger mit den Summen verfahren würden, weil es im Wesen des Leichtsinnigen, vom Dämon des Spiels Hingerissenen liegt, gedankenloser und bereitwilliger diese bunten Steinchen zu verschleudern, als das Geld selbst, dessen Anblick ihn möglicherweise zur Besinnung, zum Denken bringen könnte.

„Faites vos jeux, Messieurs!" tönte es von Neuem einförmig aus dem Munde des Bankhalters, während soeben der als Graf Bussine Bezeichnete an den Spieltisch trat.

„Wie hoch beläuft sich die Bank? fragte er rasch und mit lauter Stimme.

„So hoch Sie wollen; ich halte jeden Satz," lautete die gleichmüthige Antwort des Bankiers. Der Graf zog sein Taschenbuch, in dessen reichem Inhalt an Banknoten seine zitternde Hand wühlte und die Pointeurs bedeckten von Neuem den Tisch mit den bunten Marken, mit Goldrollen und Bankbillets, in einer Hast und Leidenschaftlichkeit, als hänge ihr Seelenheil davon ab, diese Summen dem Moloch des Spiels zum Opfer zu bringen.

„Fünfhundert Louisd'or denn auf diese Seite, erklärte Bussine mit vor Aufregung zitternder Stimme, indem er zehn Billets zu je



Wir sehen, an A[illegible] fehlt es nicht! Eine Fülle der mannigfaltigsten Interessen bewegt uns, und ist das Leben interessant, so ist es auch schön. Bringen wir dem neuen Jahre und seinen gewaltigen Aufgaben einen offenen Kopf, einen schaffenslustigen Willen, ein warmes Herz entgegen, und an Erfolgen, die uns Freude machen, kann es nicht fehlen.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Dezember 1888.

— Der Kaiser empfing am Freitag u. A. den Präses der General-Ordens-Kommission General von Rauch II. Nachmittags unternahm der Kaiser einen Spazierritt nach dem Thiergarten. Am Sonnabend Vormittag unternahm der Kaiser mit der Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten und nahm die laufenden Vorträge entgegen. Am Neujahrstage wird in der Kapelle des königlichen Schlosses feierlicher Gottesdienst und gleich darauf im Weißen Saal bei dem Kaiserpaar Gratulationskour stattfinden. Nach dem Hofbericht werden die am Berliner Hofe beglaubigten Botschafter dem Kaiserpaar ihre Neujahrsgratulationen in einer besonderen Audienz abstatten.

— Aus München wird gemeldet: Im Auftrage des Prinz-Regenten begeben sich beide Korps-Kommandeure, Prinz Leopold und General Orff, nach Berlin, um dem Kaiser namens der bairischen Armeekorps Neujahrswünsche zu überbringen.

— Wie verlautet, finden zur Zeit im Kultusministerium Erörterungen statt, welche sich auf die Verwendung der während der Dauer des Sperrgesetzes aufgesammelten Beträge von über 16 Millionen Mark beziehen. Nach § 9 des Gesetzes vom 22. April 1875, der nach der Novelle von 1880 aus ersterem Gesetz allein noch übrig geblieben ist, war über die Verwendung dieser gesperrten Gelder besondere gesetzliche Bestimmung vorbehalten, und man darf als sicher annehmen, daß die Verwendung für katholische kirchliche Zwecke in Aussicht genommen ist. Fraglich erscheint, nach der B. B. Z., noch, ob der betreffende Gesetzentwurf dem Landtag bereits zu Beginn der Session vorgelegt werden wird. Bei der Schwierigkeit der Frage selbst ist es eher wahrscheinlich, daß der Entwurf erst in einem späteren Stadium der Verhandlungen erscheint. Da man allem Anscheine nach mit einer bis weit in den Sommer hinein sich erstreckenden Session zu rechnen hat, würde immerhin Zeit genug übrig sein, auch diesen Rest des Kulturkampfes im Laufe der ersten Session der XVII. Legislatur-Periode aus der Welt zu schaffen.

— Die „Nation" beschäftigt sich in ihrer neuesten Nummer mit dem Duell „Eichler-Blum" und unterwirft dabei das Loblied, welches die „N. A. Z." dem Duellunwesen gesungen hat, einer Kritik. Das Kanzlerblatt hat, wie wir s. Z. mitgetheilt haben, die Ansicht ausgesprochen, daß, wenn man die Mensur unter so harte Strafe stellen würde, um sie unmöglich zu machen, dies folgende Zustände herbeiführen werde: „Der Erfolg würde voraussichtlich der sein, daß an Stelle des geregelten Messens der Kräfte in den Kreisen unserer studirenden Jugend die Straße der Kampfplatz und der Stock die Waffe werden würde, ein Zustand, der in sittlicher Beziehung zu ernsten Bedenken Veranlassung geben würde." Wir können nur annehmen, bemerkt hierzu die „Nation", daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" die Grundlage für diese Anschauung in den studentischen Kreisen gesammelt hat, die ihr in der Gesinnung nahe stehen. Denn daß junge, gebildete Männer, weil sie jung sind, sich auch prügeln müssen, ist doch bisher als Nothwendigkeit noch nicht erwiesen. In Amerika und in England übt man zwar den Zweikamf nicht, man findet ihn lächerlich und verächtlich; aber darum greifen die Bewohner des Kolleges doch weder zum Stock noch zum Tischbein. Die Frage ist daher einfach; sollte wirklich das „nationale junge Deutschland" so roh sein, daß man, um diese Rohheit zu verdecken, sich genöthigt sieht, ihm das Mäntelchen des Duells zur Verfügung zu stellen? Wir würden auch unter diesen Umständen es noch für besser halten, daß die inneren Eigenschaften lieber recht klar zu Tage treten; man wird schneller nach Mitteln zur Abhilfe sich umschauen, wenn an die Stelle des Säbels der Knüppel getreten ist, und wenn so der letzte romantische Schimmer von Thaten genommen ist, deren Motive nur zu häufig nichts als Rohheit, Prahlerei, Leichtsinn und Frivolität sind. Die Ursache, um derentwillen sich zwei Arbeiter lebensgefährlich mit den Fäusten bearbeiteten, sind oft genau so triftige als die, welche einer Mensur zu Grunde liegen, und da wüßten wir denn wirklich nicht, warum jene, die einen Fechtkursus nehmen, mit leichter Strafe und als „ritterliche" Menschen durchs Leben ziehen, während die anderen in das entehrende Gefängniß oder Zuchthaus wandern. Vor allem die Furcht, für einen Feigling gehalten zu werden, so schließt die „Nation" ihre Betrachtungen, führt die meisten Duellanten gegen einander; bestimmt die Einen zu fordern, die Anderen die Forderung anzunehmen; nicht aber die Ueberzeugung der inneren Berechtigung des Duells. Und da ist es denn charakteristisch, daß diese Furcht vor dem Makel der Feigheit in unfreien Ländern weit stärker ist, als in freien Staatswesen. Durch seine ganze Lebensführung, durch sein selbstbewußtes Auftreten und seinen stets bewährten Unabhängigkeitssinn glaubt der Engländer und der Amerikaner genügend seine sittliche Kraft darzuthun; in Deutschland dagegen, wo das Bücken und Kriechen vor jedem Mächtigen nicht gerade selten ist, gilt das Duell als offizielle Bescheinigung eines freilich schlecht angebrachten Selbstgefühls. Persönliches Kraftbewußtsein und persönlicher Muth werden in England und Amerika bei Jedem vorausgesetzt, so lange er sich nicht als Memme und Schwächling enthüllt hat, in Deutschland dagegen muß erst das Duell erweisen, was man bei der männlichen Bevölkerung einer wahrhaft gesunden Nation als fehlend gar nicht annehmen dürfte.

— Ueber unsere Kolonialpolitik schreibt die „Nation" in ihrem Rückblick auf das Jahr 1888: Nur mit den größten Besorgnissen vermag uns der Gang unserer Kolonialpolitik zu erfüllen. Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hat sich durch eine Reihe von Fehlern zu Grunde gerichtet. Es ist ihr von der zuständigsten Seite ein Verweis darüber ertheilt worden, mit wie großer Leichtfertigkeit sie Gebrauch von ihrer Fahne gemacht hat, ohne die Zweckmäßigkeit, ja selbst ohne die rechtliche Zulässigkeit ihres Vorgehens darlegen zu können. Es ist ihr gelungen, den Anschein zu erwecken, als ob die Niederlagen, die sie sich selbst durch ein unbesonnenes Vorgehen zugezogen, die Ehre des deutschen Reiches berühren. Wir stehen vor der Frage, ob Deutschland sich in eine Aktion verwickeln lassen soll, deren Ziel zur Zeit eben so unberechenbar ist, wie die Mittel, welche dieselbe in Anspruch nehmen würde. Wir wissen heute von Afrika zwar um Vieles mehr, als wir vor einem Menschenalter wußten, aber wir wissen im Grunde noch immer sehr wenig. Eines aber wissen wir heute sicher. Wir stehen in Afrika nicht einer Vielheit von unzusammenhängenden Horden, sondern einer einheitlichen Macht gegenüber. Lange bevor die christliche Kultur Afrika entdeckte, hat der Islam dieselbe Entdeckung gemacht. Er hat diese Entdeckung nicht laut ausgesprochen, aber sich im Stillen zu Nutzen gemacht. Die islamitische Kultur, die vor tausend Jahren Europa und Asien in Schrecken gesetzt hat und jetzt in beiden Welttheilen in unaufhaltsamem Absterben begriffen ist, hat in Afrika in der Stille neue Wurzeln geschlagen. Sie starrt den Europäern überall entgegen, wo dieselben sich festzusetzen versuchen; sie hat das kolonialgewaltigste der europäischen Völker aus dem Sudan verdrängt. Die christliche Moral verabscheut den Sklavenhandel, die Moral des Islams läßt ihn zu. Wir mögen Verachtung hegen gegen eine Kultur, welche solche Früchte zeitigt, aber wir dürfen ihre Macht nicht unterschätzen. Die materiellen Interessen, welche mit dem Sklavenhandel verknüpft sind, haben die arabischen Stämme, welche in Afrika angesiedelt sind, zu einer gewaltigen Macht zusammengeschweißt. Eine halbe Million Menschen, welche jährlich aus ihren Sitzen aufgejagt werden, eine weit größere Anzahl, welche jährlich zum Kampf um ihre Freiheit gezwungen werden, zeigen an, um wie gewaltige Faktoren es sich dabei handelt. Soll diesen Zuständen ein Ende gemacht werden, nun, dann werde man sich über die Mittel klar, die dazu gehören. Die vereinigte Macht Europas wird dazu gehören, diesen letzten der Kreuzzüge auszufechten. Man stehe ab von der leichtsinnigen Auffassung, als ob hier die militärische Promenade eines oder des andern Volkes in das Innere von Afrika Wandel schaffen könne. Ergeht die Aufforderung an das christliche Europa, dem Gräuel des Sklavenhandels ein Ende zu setzen, so sind alle Völker des christlichen Europa in der gleichen Weise daran betheiligt, und keines darf sich der Gefahr aussetzen, daß während es dieser Kulturaufgabe genügt, ihm ein anderes Volk in die Flanke fällt. Unterdrückung des Sklavenhandels ist ein Ziel; Erweiterung des Kolonialbesitzes ist ein anderes. Man verwechsele diese beiden Dinge nicht mit einander und setze sich nicht der Gefahr aus, die aus dieser Verwechselung hervorgehen muß. Die letzte Reichstagssitzung des abgelaufenen Jahres brachte eine Verhandlung, die dieser verhängnißvollen Verwirrung der Begriffe Vorschub leistet. Und der fernere Verlauf dieser Frage ist eine der schwersten unter den Sorgen, welche das scheidende Jahr dem heranbrechenden hinterläßt.

— Ueber die Besetzung von Zivilbeamtenstellen durch verabschiedete Offiziere schreiben die offiziösen „Berliner Politischen Nachrichten", daß die Militärverwaltung vorzugsweise die Verwendung solcher Offiziere in geeigneten Stellungen zunächst innerhalb der den Militäranwärtern vorbehaltenen Stellen, demnächst aber auch in andere diesen nicht zugänglichen Beamtenstellungen bezweckt. Die Militärverwaltung hat in ihrem Ressort die entsprechenden Maßnahmen bereits durchgeführt. Danach sind in ihrer Gesammtheit vorzugsweise mit anstellungsberechtigten Offizieren die Sekretär- und Registratorstellen bei den Generalkommandos und anderen hohen Kommandobehörden, sowie einige Rendantenstellen bei Einzelanstalten, Invalidenhaus, Kadettenanstalten, Kriegsakademie u. s. w. zu besetzen. Zum Theil werden vorzugsweise mit Offizieren besetzt die Beamtenstellen der General-Militärkasse einschließlich der Rendanten und Oberbuchhalter, sowie der Zahlstelle bei dem 14. Armeekorps und die Stellen der oberen Beamten der Garnisonlazareth- und Proviantverwaltungen. Nunmehr ist die Militärverwaltung auch mit den anderen Ressorts in Verbindung getreten, um mit ihnen eine Vereinbarung zu treffen, durch welche jene Zwecke unter Wahrung des dienstlichen Interesses thunlichst sicher gestellt werden.

— Der „Köln. Ztg." wird gemeldet: Sicherem Vernehmen nach sei von der Einbringung einer Nachtragsforderung für militärische Zwecke Abstand genommen worden.

— Die portugiesische Regierung hat hierher gelangten Nachrichten zufolge über die an der Ostküste von Afrika zwischen dem 10. Grad 28 Minuten und dem 12. Grad 58 Minuten südlicher Breite belegenen Häfen, Meerbusen und Buchten den Blokadezustand verhängt.

— Das „Berl. Tagebl." beschäftigt sich in seiner heutigen politischen Wochenschau zum größten Theil mit der Affäre Cremer-Stöcker. Das Wesentliche des ganzen Vorganges liegt nach dem genannten Blatte hauptsächlich in der Demaskirung des Hofpredigers Stöcker durch einen seiner bisherigen Kampf- und Gesinnungsgenossen, als eines Mannes, der mit allen Mitteln der Unwahrheit nach der Herrschaft in seiner Partei, in seiner Fraktion und schließlich im Staate strebe. Herr Cremer, der alle Kulissengeheimnisse der Stöcker'schen Wühlarbeit kennt, der lange Zeit wirklicher geheimer Ober-Gehilfe des christlich-sozialen Unwahrheits-Apostels gewesen, Herr Cremer lüftet den Schleier, welcher die letzten Ziele dieses ehrgeizigen Strebers im Talar bisher verhüllte. Und zum allgemeinen Erstaunen entpuppte sich bei ihm der Feiertagsprediger der Berliner Domkirche als ein reaktionärer Carbonaro, der nichts Geringeres wollte, als den Sturz oder doch die Unterjochung des Fürsten Bismarck, als ein politischer Klubredner und Agitator, der allerdings klug genug gewesen war, noch nicht öffentlich das „Fort mit Bismarck!" als Partei-Losungswort auszugeben, während er dieses Ziel mit allen Mitteln seiner patentirten Schlangenklugheit nach unten und Taubensanftmuth nach oben erstrebt habe. Das genannte Blatt kommt zu dem Schluß, daß das Vorgehen Cremer's auf Veranlassung des Fürsten Reichskanzlers zurückzuführen sei.

Ausland.

Warschau, 30. Dezember. Nach einer Meldung der Wiener „Politischen Korresp." sollen Kowel, Brest-Litowsk und Bialystock zu einem Festungsdreieck gestaltet und durch zweigeleisige Bahnen mit einander verbunden werden.

Wien, 29. Dezember. Erzherzogin Valerie erhält bei ihrer Vermählung mit dem Erzherzog [illegible] Salvator außer der normalen Apanage zwei Millionen Gulden Mitgift. Das Land Ungarn wird der Erzherzogin eine besondere [illegible] widmen.

Wien, 29. Dezember. Die „Neue Presse" erfährt aus Budapest, den Delegationen werde eine Kreditforderung zur Errichtung einer Donauflottille zugehen auf Grund einer Denkschrift des Admirals Sterneck, welcher darin auf die bestehenden Donauflottillen Rumäniens und Rußlands verwies.

Sofia, 30. Dezember. Die Sobranje hat das Budget erledigt und die Eisenbahnvorlage angenommen.

Rom, 29. Dezember. Die Verhandlungen zwischen Rußland und dem Vatikan sind abgeschlossen. Beim nächsten Konsistorium werden drei polnische Bischöfe präkonisirt werden; ebenso gilt die Anknüpfung eines diplomatischen Verkehrs als unmittelbar bevorstehend. — Im Einvernehmen mit der deutschen Botschaft wird der deutsch-englische Friedhof vom Monte Testaccio, seiner bisherigen entzückenden Lage, wegverlegt. Der Friedhof birgt die Ueberreste vieler historischer oder in der Kunst und Literatur hervorragender Persönlichkeiten, so Goethes Sohn, ferner das Herz des Dichters Shelley, und unlängst wurde im Beisein der ganzen Kolonie noch auf ihm das Riebel-Denkmal enthüllt. Die deutsche Kolonie verliert damit die Heimstätte großer nationaler Traditionen. — Der Papst spendete für die Armen Roms 50 000 Franks und ebensoviel für die italienischen Seminare. Am 25. Dezember richtete der Papst an sämmtliche Bischöfe eine Encyclica „Exeunte jam anno", vorin er Gott für die Tröstungen dankt, welche ihm durch die Jubelfeier geworden seien, und dem Episkopat und den Katholiken seinen Dank für die Bekundung ihrer Zuneigung und Ergebenheit ausspricht. Bei diesem Anlasse habe die Vorsehung den Glauben und die Gesinnung der Völker wieder belebt. Der Papst erinnert daran, daß seine Hauptfürsorge immer auf die grundsätzlichen Punkte der christlichen Lehre gerichtet gewesen sei. In dieser Encyclica wolle er die Aufmerksamkeit auf die Pflichten des christlichen Lebens lenken, denn der Glaube ohne christliche Tugenden und Werke sei eitel. Leider wichen die Sitten unserer Zeit von den evangelischen Prinzipien ab. Die Tendenz des Jahrhunderts sei auf die materiellen Interessen gerichtet, deren Hochmuth eine schlechte Presse, schlechte Künste, Demoralisirung der Künste, das Betreten einer falschen Bahn beim Unterrichte in den Schulen, materialistische und atheistische Tendenzen, die Verdunkelung der wahren Rechtsbegriffe sowie Schädigung des privaten und öffentlichen Lebens entsprängen. Auch der Sozialismus, der Nihilismus und der Kommunismus seien Früchte dieser auf materielle Genüsse gerichteten Tendenz. Das Heil liege im Christenthum („instaurare omnia in christo"). Der Papst empfiehlt die Wiederherstellung des christlichen Lebens in Demuth und Selbstverleugnung, Ergebung und muthvoller Uebung der Tugend. Er betont die besondere Nothwendigkeit der Tugend für den Clerus und erfleht schließlich Frieden für das Menschengeschlecht, damit alles zur Ruhe und Ordnung zurückkehre.

Madrid, 30. Dezember. Der Reisende Sorela hatte eine Audienz bei der Regentin-Mutter und überreichte derselben einen Brief des Kardinals Lavigerie, in welchem dieser um ihre und die Theilnahme Spaniens an dem gegen die Sklaverei gerichteten Vorgehen nachsucht. Die Regentin versprach ihre Unterstützung.

Paris, 30. Dezember. Prinz Murat, der durch das bekannte Prinzengesetz aus dem Heere entfernt wurde, hat seinen Rang und Dienst als aktiver Reiteroffizier wiedererhalten.

Paris, 30. Dezember. Die Republikaner planen, den früheren deutschen Reichstagsabgeordneten für Metz, Antoine, gegen Boulanger aufzustellen. Durch ein Dekret des Präsidenten kann die Naturalisation in 24 Stunden erfolgen. Antoine soll jedoch die Annahme des Mandats abgelehnt haben.

London, 29. Dezember. In der irischen Grafschaft Cork wurde ein Erdbeben verspürt; in Folge desselben versank eine beträchtliche Erdfläche, wodurch eine äußerst tiefe Schlucht gebildet ist. — In Bradford wurde heute Morgen ein neunjähriger Knabe ermordet aufgefunden, dessen Leiche furchtbare Verstümmelungen aufweist. Die Beine und Ohren sowie die Nase waren abgeschnitten, das Herz herausgerissen, die Stiefel steckten in dem aufgeschlitzten Bauche. Es macht sich zur Zeit in England eine wahre Mordmanie bemerkbar; heute sind acht brutale Mordthaten gemeldet.

1000 Franks aus seinem Taschenbuch entnahm und sie auf das Tableau links vom Bankier setzte.

„Rien ne va plus!" schnarrte der Bankier geschäftsmäßig weiter.

„Rien ne va plus!" wiederholte der Croupier monoton, der usancegemäß die Pflicht hat, dem Bankhalter diese Worte nachzusprechen.

Die Karten glitten von der Taille in den Händen des Bankiers auf den Tisch nieder; zwei auf das Tableau links, zwei auf das Tableau rechts, zwei vor dem Bankier selber.

Die Summe der Sätze, die jetzt standen, war bedeutend; man konnte auf einen flüchtigen Blick über beide Tableaux hin gegen vierzigtausend Franks zählen.

Dem Flüstern und Murmeln, dem Hasten und Bewegen, welches das Setzen begleitet hatte, war tiefe athemlose Stille, starre Ruhe gefolgt, die Stille der fieberhaften Erwartung, die Starrheit der Spannung, welche alle Glieder lähmte. Der Bankier selbst, der Meistengagirte von Allen, da er gegen alle hielt und es sich für ihn, Gewinn und Verlust dieses Coups zusammengenommen, um 80 000 Franks handelte, blieb kalt. Sei es, daß er bereits viel gewonnen hatte und daher der Entscheidung mit Ruhe entgegengesehen konnte, sei es, daß er in Anbetracht des großen Coups, der vorlag, seine ganze Kaltblütigkeit und Ueberlegung auf sein Spiel zu richten bedacht war, kein Zug veränderte sich in seinem Gesicht und mit unbewegter kalter Stimme meldete er, nachdem er seine verdeckt vor ihm liegenden Karten angesehen:

„Ich gebe Karten. Wer nimmt?"

Die Pointeurs athmeten einen Augenblick auf. Die erste Gefahr war abgewendet. Die beiden ersten Karten, welche der Bankier erhalten, hatten also noch nichts für ihn entschieden. Jetzt hatte er sowohl wie die beiden Spieler, welche links und rechts das Tableau gegen ihn hielten, das Recht, Karten nachzuverlangen, und Gewinn und Verlust hingen davon ab, ob sie es thaten oder nicht, ob die Karten, welche sie erhielten, mit den zuvor empfangenen, zusammengenommen für sie entschieden oder gegen sie.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Feier des Weihnachtsfestes bei Hofe

berichtet die „Post": „Die Erinnerungen an das tragische Geschick, von welchem unser Königshaus in diesem Jahre, 1888, das ebenso wie das Jahr 1688, verhängnißvoll für das Haus Hohenzollern werden sollte, betroffen worden war, hatten ihre Schatten, wie das [illegible]mte, auch über das Weihnachtsfest [illegible] gebreitet. Vor zwei Jahren [illegible]al, daß dasselbe wie durch [illegible] Jahrzehnte hindurch am Hofe Kaiser Wilhelms begangen worden war. Die zwölf großen Tannenbäume im blauen Speisesaale des Palais blinkten in ihrem Lichterglanze weit in die Linden hinaus, die ganze Reihe der Fenster war erleuchtet, wie zu einem großen Feste. Und ein großes Familienfest war es auch, das um den Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Augusta begangen wurde. Aus ihren Palais, wenn der Weihnachtsaufbau im eigenen Hause vollendet war, kamen die Kinder und Enkel, die Brüder, Neffen und Vettern, und Jeder wurde vom Kaiser und der Kaiserin an den Weihnachtstisch geführt, wo nicht nur die Gaben ausgebreitet waren, welche ihre Majestäten gespendet, sondern auch diejenigen, die sich die Herrschaften unter einander verehrt hatten. Vor zwei Jahren bildeten noch der Kronprinz, seine Gemahlin und seine Kinder den engsten Familienkreis um das greise Kaiserpaar; aber schon im vergangenen Jahre wurden diesen Weihnachtsgaben an einem Orte weit von hier aufgebaut, wo bereits der Tod auf ein Opfer lauerte. Kaiserin Augusta blieb auch in diesem Jahre der Gepflogenheit, an diesem Tage ihre Hofumgebung an ihrer Tafel zu sehen, treu. Sie speiste mit dieser und dem Großherzog und der Großherzogin von Baden zusammen; die Beschenkung fand wie immer statt, aber alles ging im runden Saale und dem daranstoßenden Säulengang vor sich; anstatt der zwölf Tannenbäume waren nur vier aufgerichtet; für den größten Theil des Abends blieb die kaiserliche Wittwe allein in ihren inneren Gemächern. Das Dunkel, das sich über das Palais gebreitet hatte, mochte das Dunkel bedeuten, das in ihr Leben gekommen war. Mittags um 12½ Uhr waren der Kaiser und die Kaiserin mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich von der Kaiserin Augusta gebeten; die Kinder kamen mit den Eltern in demselben Wagen, aber der [illegible] fuhr nicht vor der Front des Palais [illegible] sondern an der Seite. Die Herrschaften nahmen von hier aus durch die Halle ihren Ausgang zur Kaiserlichen Großmutter, um hier aus deren Händen ihre Weihnachtsgaben zu empfangen. Das Palais ist eine Stätte der Erinnerung geworden, das wurde man an diesem Abend gewahr. Die Weihnachtsbescheerung des Kaisers und der Kaiserin fand Nachmittags im Schlosse statt. Ueber dem zweiten Portal des Schlosses von der Königsbrücke her liegt der Pfeilersaal. An der nach dem Schloßplatze gelegenen Seite waren in den Ecken zwei hohe fast bis an die Decke reichende Tannenbäume aufgestellt und zwischen diesen fünf andere in absteigender Linie, jeder für eines der kaiserlichen Kinder, vom Kronprinzen an bis zum kleinen Prinzen Oskar. Darunter die mit weißen Damastlinnen bedeckten Tische mit den Gaben. Bei Ausschmückung der Bäume waren der Kaiser und die Kaiserin am vorhergehenden Abend mit Hilfe von Herren und Damen der Umgebung selbst thätig. An beiden Seiten daneben waren Tische für den Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen Friedrich Leopold und Alexander, den Erbprinzen und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen. Dann war an der der Fensterseite gegenüberliegenden Wand eine vierte lange Tafel aufgestellt, bestimmt, die Geschenke für den Ober-Hofmarschall, die Hofmarschälle, die General- und Flügel-Adjutanten, den Geh. Kabinetsrath, den Leibarzt des Kaisers, die Ober-Hofmeisterin, die Hofdamen und die Kammerherren der Kaiserin, aufzunehmen. Mit ihnen hatten die Majestäten und die Fürstlichkeiten im neuen Speisesaale zu Mittag gespeist. Um 5 Uhr fand der Eintritt in den Pfeilersaal und die Bescheerung statt. Von da an begann ein Kriegslärm mit Trompeten und Trommeln, und heller Jubel aus Kinderstimmen durchschwirrte den Saal — im Hause des Kaisers nicht anders, als in den Bürgerhäusern, wo immer Weihnachtsbäume im Lichterglanze erstrahlten. Unter den Geschenken des Kronprinzen befand sich ein sehr instruktives, eine Nachbildung der Uniformen der brandenburger und preußischen Armee vom Großen Kurfürsten an bis auf die Gegenwart, dargestellt in 10 Zentimeter großen Soldaten in Blei, welche in Berlin eigens zu dem Zwecke hergestellt wurden. Zur Bescheerung kamen auch Prinzeß Feodora von Sachsen-Meiningen und später aus dem Palais der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die dahin zurückkehrten und den Rest des Abends mit der Kaiserin Augusta verbrachten. Das war der diesjährige Weihnachtsabend am Hofe.

Provinzielles.

× **Gollub**, 29. Dezember. Seit Jahren ist es auch hier üblich gewesen, armen Kindern zum Christabend einen Weihnachtsbaum auszustatten. An anderen Orten sind zur Weihnachtszeit alle Hände geschäftig, der Wohlthätigkeitssinn rege, Liebesgaben zu spenden; nur bei uns bereitete man den Kleinen keinen freudigen Christabend. Thränenden Auges kamen die armen Kinder und fragten die, welche ihnen sonst ihr mitleidiges Herz aufthaten, ob für sie in diesem Jahre denn kein heiliger Christ bescheert würde? Sind es hier die geschäftlichen Verhältnisse, oder hat die Wohlthätigkeit hier ein Ende erreicht, das soll hier nicht erörtert werden. — Frau Nordmann, früher Gutsbesitzerin in Amt Gollub, hat der Stadt Gollub 3000 Mark geschenkt und werden aus dieser Stiftung den ärmsten unserer Armen die Zinsen von 120 Mark am Weihnachtsabend ausgezahlt.

Graudenz, 30. Dezember. Die zweite Abtheilung des 16. Feld-Artillerie-Regiments wird, wie nunmehr feststeht, am 31. März nach ihrer neuen Garnison Allenstein ausrücken, und es wird dann die erste Abtheilung des 2. Pommerschen Feldartillerie-Regimentes Nr. 17, welche jetzt in Kolberg steht, hierher übersiedeln. Damit tritt die Stadt Graudenz vollständig in den Verband des 2. Armeekorps über, denn sowohl das 14. Infanterie-Regiment, als auch das 17. Feld-Artillerie-Regiment gehören diesem Korps an. (Ges.)

Allenstein, 30. Dezember. Die Stadtverordneten haben die Entsendung des Stadtinspektors Luckhardt nach Berlin zur Theilnahme an einem hygienischen Kursus genehmigt und die erforderlichen Kosten von 300 M. bewilligt.

Nakel, 30. Dezbr. Ein trauriges Weihnachtsfest wurde durch das unvorsichtige Umgehen mit Schießwaffen dem Lehrer Hanke, in der Nähe von Exin wohnhaft, bereitet. Derselbe, ein noch junger Mann, erhielt am ersten Weihnachtsfeiertage den Besuch zweier junger Leute, welche ihn zum Kirchgange abholten. Während er in aller Eile sich dazu vorbereitete, entdeckten dieselben einen Revolver, mit dem sie sogleich sich beschäftigten. Als der Lehrer H. dies gewahr wurde, warnte er vor Unvorsichtigkeit mit dem Bemerken, der Revolver sei geladen. In demselben Augenblicke entlud sich die Waffe und der Lehrer H. wurde so unglücklich getroffen, daß er hoffnungslos darniederliegt. Der junge Mann, in dessen Hand die Waffe sich entlud, ist darüber so tief erschüttert, daß er diesen traurigen Fall nicht überleben zu können glaubt, und derselbe muß, um aus Verzweiflung nicht Hand an sich selbst zu legen, sorgfältig beobachtet werden.

Lokales.

Thorn, den 31. Dezember.

— [Profit Neujahr!] Wieder stehen wir an der Jahreswende, das Jahr 1888 hat sein Ende erreicht und das neue Jahr 1889 beginnt seine Herrschaft. Was hat uns das alte Jahr gebracht, was wird das neue Jahr in seinem Schooße führen? Deutschland hat im vergangenen Jahre zwei Kaiser verloren, Wilhelm I. und Friedrich III. liegen im Grabe; groß ist der Schmerz um den Hingang dieser beiden edlen Herrscher und nur das vermag den Schmerz zu lindern, daß deren Enkel und Sohn, unser jetzt regierender Kaiser Wilhelm II. ebenso bemüht ist um das Wohl seines angestammten Volkes und des ganzen deutschen Reichs, wie seine beiden großen Vorgänger. Friede nach Außen, Hebung des Volkswohlstandes, das sind die Ziele, die sich Kaiser Wilhelm II. gestellt hat, und das läßt uns das Beste vom Jahre 1889 erhoffen. Die sich bekämpfenden Meinungen in allen Fragen der Politik werden sich immer mehr und mehr auszugleichen suchen zum Heile des Vaterlandes! Zwar sind uns im Jahre 1888 schwere ansteckende Krankheiten nicht auferlegt gewesen, manche Opfer hat es aber doch gefordert und manches Familienmitglied, das den Anbruch des Jahres freudig begrüßte, liegt unter dem Rasen und wird tief betrauert. Darüber dürfen wir aber nicht hadern, das ist der Lauf der Welt, denn „alles was besteht, ist werth, daß es auch untergeht". Möge das neue Jahr keine schwereren Schicksalsschläge bringen, als das vorhergegangene; möge es für Jeden und für die Allgemeinheit ein segensreiches werden; in diesem Sinne noch einmal

„Profit Neujahr!"

— [Militärisches.] Paetzold, Zeug-Lieutenant vom Art.-Depot in Thorn, zum Art.-Depot in Neiße, unter Kommandirung nach Kosel zur Verwaltung des Filial-Art.-Depots daselbst, Schmidt, Zeug-Lt. vom Art.-Depot in Berlin, zum Art.-Depot in Thorn, versetzt.

— [Der Kirchengesangverein für Ost- und Westpreußen] hielt am Donnerstag seine diesjährige Generalversammlung in Königsberg i. Pr. ab und beschloß, das Provinzial-Kirchen-Gesangsfest im kommenden Jahre am dritten Pfingstfeiertage, Dienstag den 11. Juni, in Königsberg abzuhalten.

— [Jagdkalender.] Nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes dürfen im Januar geschossen werden: männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, Hasen, Auer- und Birkwild, Fasanenhähne und Hennen, Haselwild, Wachteln, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Ricken, Rehkälber, Dachse und Rebhühner. Nach § 94 des Kompetenzgesetzes vom 28. Juli 1876 ist jedoch der Bezirksrath befugt, den Beginn der Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen durch besondere Verordnung anders festzusetzen, jedoch so, daß der Anfang der Schonzeit für dieses Wild nicht über 14 Tage vor dem 1. Februar und ebenso auch nicht über 14 Tage nach diesem Zeitpunkt eintritt.

— [Eisenbahntarife.] Zu den vom 15. März 1888 ab giltigen Gütertarifen von den deutschen Stationen des Deutsch-Polnischen Eisenbahnverbandes nach Alexandrowo und Thorn trans. tritt vom 1. Februar 1889 ab je der II. Nachtrag in Kraft. Nachtrag XI zum Güter-Tarif Theil II enthält besondere Bestimmungen und Tarifsätze für den Verkehr zwischen den Stationen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Bromberg, der Marienburg-Mlawka'er Eisenbahn und den Stationen Grajewo, Lyck und Prostken der Ostpr.-Südbahn einerseits und den Stationen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Magdeburg und Stationen der Halberstadt-Blankenburger und Osterwieck-Wasserlebener Eisenbahn andererseits; Nachtrag XIX enthält besondere Bestimmungen und Tarifsätze zwischen den Stationen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Bromberg, der Marienburg-Mlawka'er Eisenbahn und den Stationen Grajewo, Lyck und Prostken der Ostpreußischen Südbahn einerseits und den Stationen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Breslau andererseits. — Erschienen ist ferner Nachtrag 2 zum Güter-Tarif für den direkten Verkehr von den deutschen Stationen des deutsch-polnischen Eisenbahnverbandes nach Thorn transito. — Die näheren Bestimmungen können bei der Handelskammer für Kreis Thorn erfragt werden.

— [Die Eisenbahnbehörde] hat angeordnet, daß auf den Bahnen untergeordneter Bedeutung während des Winters die Strecken von Station zu Station vor dem ersten kursirenden Zug durch besondere Laufwärter revidirt werden, um bei etwa eintretenden ungünstigen Witterungsverhältnissen z. B. Schneetreiben, Ueberschwemmung 2c. die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit die Züge in der Beförderung nicht verzögert werden.

— [Für die Veranstaltung von Tanzlustbarkeiten in Preußen] ist jetzt der 2. Januar, der Sterbetag König Friedrich Wilhelm IV., freigegeben worden. Dagegen darf am 9. März, dem Sterbetage Kaiser Wilhelms I., und am 15 Juni, dem Sterbetage Kaiser Friedrichs, kein öffentlicher Tanz stattfinden.

— [Besitzveränderung.] Das den Danielowski'schen Erben gehörige Grundstück Altstadt (Breitestraße) Nr. 49 hat Herr Fleischermeister W. R[illegible] für 110 000 Mk. käuflich erworben.

— [Ein hervorragender Kunstgenuß] steht uns dem Vernehmen nach bevor. Fräulein Tere[illegible], die berühmte Sängerin, gedenkt im Verein mit dem [illegible] Panzee, Lehrer am Konservatorium des Herrn Professor Scharwenka in Berlin, hierselbst ein Konzert zu geben.

— [Der Flohzirkus] erfreut sich anhaltend recht regen Besuchs. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Vorstellungen nur noch morgen, den 1. Januar stattfinden.

— [Ein Wochenmarkt] wurde heute auf dem altst. Marktplatze abgehalten. Schwache Zufuhren, kaum bemerkbare Nachfrage, das war die Signatur des heutigen Marktes. — Preise für die vorhandenen Marktartikel: Butter 1,10, Eier (Mandel) 0,70, Hechte 0,50, Karpfen 1,00, frische Heringe 0,08, Aepfel 0,05—0,10 M. das Pfund.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 6 Personen.

— [Von der Weichsel.] Wasserstand 0,56 Mtr. — Das Eistreiben ist seit Sonnabend Mittag unverändert geblieben.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 31. Dezember.

Fonds: sehr fest			29 Dezb.
Russische Banknoten		209,20	208,50
Warschau 8 Tage		208,85	208,00
Deutsche Reichsanleihe 3½%		103,40	103,30
Pr. 4% Consols		108,00	107,80
Polnische Pfandbriefe 5%		60,80	60,90
do. Liquid. Pfandbriefe		55,30	55,10
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		101,20	101,10
Oesterr. Banknoten		168,50	168,30
Diskonto-Comm.-Antheile		225,70	225,25
Weizen: gelb	Dezember	179,50	179,50
	April-Mai	202,20	202,20
	Loco in New-York	1 d. 3¼	1 d. 3 c.
Roggen:	loco	154,00	154,00
	Dezember	152,70	152,70
	April-Mai	156,70	156,20
	Mai-Juni	157,50	157,00
Rüböl:	April-Mai	59,10	59,10
	Mai-Juni	fehlt	58,70
Spiritus:	do. mit 50 M. Steuer	52,80	53,00
	do. mit 70 M. do.	33,40	33,60
	Dzbr.-Jan. 70er	32,80	33,00
	April-Mai 70er	34,30	34,60

Wechsel-Diskont 4½%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5%, für andere Effekten 5½%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 31. Dezember.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	54,50 Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,— „	34,75 „	—,—	„
Dezember	—,— „	54,50 „	—,—	„
	—,— „	34,75 „	—,—	„

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Newyork, 30. Dezember. Nach einem Telegramm des „Herald" machte in Elpaso eine von Priestern aufgeregte Menge einen Angriff am 28. d. auf das Palais des Präsidenten von Mexiko, der jedoch nach hartnäckigem Kampfe zurückgedrängt wurde. Die Regierungstruppen machten zweitausend Gefangene, 72 Priester sind getödtet, zweihundert darunter der Bischof gefangen.

Newyork, 31. Dezember. Der „Herald" dementirt die von ihm gebrachte Nachricht aus Mexiko. (Vergl. vorstehendes Telegramm.)

Umfangreiches Contobücher-Lager aus der Fabrik von J. C. König & Ebhardt in Hannover bei Justus Wallis, Buchhandlung.

Bertha Noetzel
Gustaw Wilke
Verlobte.
Thorn, Weihnachten 1888.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf den der Stadt Thorn gehörigen vier Chausseestrecken, nämlich der sogenannten
Bromberger-, Culmer-, Lissomitzer- und Leibitscher- } Chaussee
auf das nächste Etatsjahr 1. April 1889/90 haben wir einen Licitationstermin auf

Dienstag, d. 29. Januar 1889, Vormittags 11 Uhr,

im Stadtverordnetensaale im Rathhause, 2 Treppen hoch, anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen Copialien Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Jede Chaussee wird besonders ausgeboten.

Die Bietungskaution beträgt für jede der vier Chausseen 600 Mark.

Thorn, den 28. Dezember 1888.

Der Magistrat.

Die Jagd i. Thorn-Papau

soll auf fernere drei Jahre an den Meistbietenden **verpachtet** werden. Hierzu habe ich einen Termin auf **Mittwoch, den 9. Januar 1889,** Nachmittags 1 Uhr, **im Schulzen-Amte zu Thorn-Papau** anberaumt.

Der Gemeinde-Vorstand.

Gewerbeschule f. Mädchen zu Thorn.

Oeffentliche Schlußprüfung (8. Cursus)
Sonntag, d. 6. Januar 1889,
Vormittags 11 Uhr.
Neuer Cursus beginnt
am 14. Januar.
Meldungen nehmen entgegen
K. Marks, Schillerstraße 429. **Julius Ehrlich,** Seglerstraße 107.

16—1800 Mark

vom 1. Januar 1889 **zu vergeben.** Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Mein Privatbüreau

befindet sich hierselbst **Baderstraße 68 parterre** neben der Lewin'schen Badeanstalt, gegenüber der Artilleriekaserne. In demselben werden von mir auf Grund langjähriger Praxis alle schriftlichen Arbeiten, wie Klagen, Informationen, Gesuche, Aufgebots- 2c. Anträge, alle Arten von Verträgen, Vergleichen, Quittungen, Cessionen, Vollmachten, Rechnungen und Testamente im Entwurf vorschriftsmäßig gefertigt und wird Rath in juristischen Angelegenheiten ertheilt, auch das Inkasso von Ausständen besorgt.

A. Warnke,
früher Büreau-Vorsteher bei Herrn Rechtsanwalt und Notar **Gimkiewicz.**

Ich beabsichtige wegen Todesfall mein

Haus,

worin seit 12 Jahren ein **Weingeschäft** mit Erfolg betrieben wurde, nebst großem Lager, baldmöglichst unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**

Marie Groschke,
Strasburg Westpr.

Für
Fischhändler!

Empfehle bei täglicher Zufuhr **fr. Küstenhering, fr. Flundern** und **Bücklinge.** Versand gegen Nachnahme; bin bereit, reellen Firmen ohne Nachnahme zu senden.

Richard Timm, Fischermeister, **Stettin.**
Bitte auf Adresse zu achten!

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich **veraltete Beinschäden,** sowie **knochenfraßartige Wunden** in kürzester Zeit. Ebenso jede andere Wunde ohne Ausnahme, wie **böse Finger, Wurm, böse Brust, erfrorene Glieder, Karbunkelgesch. 2c.** Benimmt **Hitze** und **Schmerzen.** Verhütet **wildes Fleisch.** Zieht jedes **Geschwür,** ohne zu schneiden, **gelind** und sicher auf. Bei **Husten, Halsschmerz, Drüsen, Kreuzschm., Quetsch., Reißen, Gicht** tritt sofort Linderung ein. Zu haben in **Thorn** in der **Löwen-Apotheke,** Neustadt, a Schachtel **50 Pf.**



Särge



in **allen Größen** und **Façons** mit **Ausstattungen, Beschlägen** und **Verzierungen,** empfiehlt
E. Zachäus, Tischlermeister,
Coppernicusstraße 189.

Königl. Preuss. Staats-Lotterie.

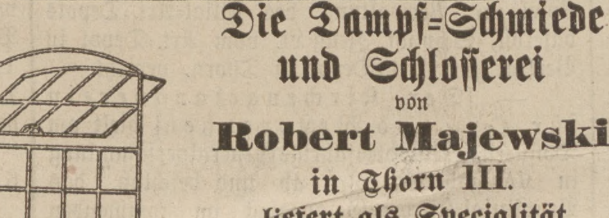
Kölner Dombau-
Geld-Lotterie.

Ziehung 21. bis 23. Februar 1889.
Hauptgew.: 1 à 75,000,
1 a 30,000, 1 a 15,000, 2 a 6,000, 5 a 3,000, 12 a 1,500, 50 a 600, 100 a 300 u. s. w., zusammen 315,000 Mark baar.

Ganze Loose 3¹/₄ Mk., Halbe Antheile 1³/₄ Mk., Viertel Antheile 1 M., auf je 10 Loose 1 Freiloos. (Porte und Liste 20 Pf.) empfiehlt

Jedes 2te Loos gewinnt.
Haupt- und Schlussziehung täglich vom 15. Januar bis 2. Februar 1889.
Hauptgew.: 600,000 Mk.
2 × 300,000, 2 × 150,000, 2 × 100,000, 2 × 75,000, 2 × 50,000, 2 × 40,000, 10 × 30,000, 25 × 15,000, 50 × 10,000, 100 × 5,000, 1050 × 3,000, 1100 × 1,500 Mk. u. s. w., zusammen über
22 Millionen Mark.
Antheile an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen gebe zu folgenden Preisen ab: ¹/₄ 55 Mark, ¹/₈ 27¹/₂ Mark, ¹/₁₆ 14 Mark, ¹/₃₂ 7 Mark, ¹/₆₄ 4 Mark. Amtliche Gewinnlisten kosten 30 Pf.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.
(Errichtet 1870.) Telegramm-Adresse: **Schröderbank.**



Die Dampf-Schmiede und Schlosserei

von
Robert Majewski
in Thorn III.
liefert als Specialität
schmiedeeiserne Fenster
zu den billigsten Preisen.

Für Kranke und Reconvalescenten.

Original Ruster-Ausbruch per 1 Liter Mk. 2,20, in Fäßchen von 10 Liter an, per Dutzend ³/₄-Lit.-Flaschen incl. Glas und Packg. Mk. 2.,
Kräftigen Rothwein per Lit. 90 Pfg., in Fäßchen von 20 Lit. an, per Dutzd. ³/₄-Lit.-Flaschen incl. Glas und Packg. Mk. 1320.
Garantie für absolute Reinheit.
Versandt gegen Nachnahme. Proben berechnen billigst.

Sigmund & Bing,
Dettelbach am Main.

Preuß. Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 179. Pr. Lotterie (Ziehung 15. Jan. b. 2. Febr. 1889, Hauptge. 600,000 Mk. baar) versendet gegen Baar auch während der ganzen Hauptziehung: **Originale:** ¹/₁ a 240, ¹/₂ a 120, ¹/₄ a 60 Mark; ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen: ¹/₈ 26, ¹/₁₆ 13, ¹/₃₂ 6,50, ¹/₆₄ 3,25 Mark.
Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin S.W., Neuenburgerstraße 25 (gegründet 1866).



Bestellungen auf das soeben vollständig erschienene Werk nimmt an:
Justus Wallis, Buchhandlung in **Thorn.**

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition **die einzige Seife,** welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Adolph Leetz.**

Schmerzlose
Zahnoperationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmer-Straße.



Kunst- u. Bauschlosserei

von
A. Rysiewski,
Thorn, Bäckerstraße 281/82.
Eiserne Grabgitter, Spezialität: **Abessinierbrunnen,** sowie **Erdbohrung** und **Gartenspritzen, Montage** sehr billig berechnet. Alle in mein Fach schlagende Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Gebrauchter Wagen

(Britschke), ein- und zweispännig zu fahren, **zu kaufen gesucht.** Von wem, zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

9 Tage.




Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach **Amerika**
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika
Näheres bei
F. Mattfeldt,
Berlin NW., Invalidenstr. 93.

Mehrere sehr gut gelegene
Bauplätze,
in der Nähe der Stadt, hat **zu verkaufen**
Robert Roeder, Kl. Mocker bei Thorn.

1500 Ctr.
Häcksel

gesund, trocken, kurz geschnitten von Roggenstroh, verkauft auf Lieferung
Poln. Leibitscher Mühle.

Griechische Weine

1. der „Achaja" in Patras.

Macrodafnè	Mk.	1.90
Achaier	„	1.90
Weiß Malvasier	„	1 90
Griechischer Sekt	„	1.75
Samos	„	1.50
Rot Gutland Malvasier	„	3.00
Weiß Gutland Malvasier	„	3.00
Alte Gutland Malvasier	„	4.50

2. Cephalonia-Weine.

Macrodafnè	Mk.	1.50
Mont Enos	„	1.50
Alter Moscato	„	1.60
Malvasier	„	1.60

pro Medocflasche incl. Glas empfiehlt
A. Ulrich, Danzig, Brodbänkeng. 18.
Probesendungen v. 6 und 12 Flaschen incl. Emballage franko jeder Bahnstation zu den angegebenen Preisen.
Direkter Import und Reinheit garantirt

Der nächste Cursus

beginnt am **3. Januar.** Anmeldungen werden vom **30. Dezember** an in unserer Wohnung, **Hundestr. 259,** entgegen genommen. Hochachtungsvoll

Haupt, Tanzlehrer.

Mey's
Abreiss-Kalender 89,

à 50 Pf., zu haben in der **Bahnhofsbuchhandlung** und in meiner Wohnung, **Schillerstraße 414,** 2 Treppen.

R. Villain.

Couverts

mit Firmendruck,
1000 Stück von Mk. 4,50 an bis Mk. 6,50,
kleine (Octav) 1000 Stück 3 Mk.,
gut gummirt und in sauberer Ausführung liefert schnellstens die
Buchdruckerei der Th. Ostdeutschen Ztg.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom; Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c., **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20% Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur **directer** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

Grubenstützen

Kiefern Rollen in Knäppelstärke, geschält, kaufen franco Danzig und Rügenwalde
Emil Schultze & Co., Stettin.

Heute und jeden Sonntag
frische Pfannkuchen
empfiehlt **C. Schütze,** Strobandstr.

Königsberger
Bruch-Randmarzipan
p. Pfd. Mk. 1,00,
Bruchbonbons
p. Pfd. Mk. 0,50
offerirt
Otto Lange, Neust. Markt.

Mehrere Tausend Ctr. gute
Speisekartoffeln
billig abzugeben bei **L. Less,** Bromb. Vorst.

Mahlgut

nimmt an **Friedrich-Wilhelm-Mühle** bei **Schulitz;** bei 2000 Pfund wird das **ganze,** bei 1000 Pfund das **halbe** Weichsel-Fährgeld vergütet.

Birkene Bohlen und Schwarten

verkauft Gastwirth **Windmüller,** Culmer Vorst.

Eine sehr gut erhaltene, vorzüglich arbeitende **Nähmaschine** verkauft mit Garantie für 25 Mark.
J. F. Schwebs, Bäckerstraße 166, I

Einen Schreiber

(Anfänger) sucht
Jacob, Rechtsanwalt.

Aula der Bürgerschule.

Sonnabend, 5. Jan. 89,
Abends 7¹/₂ Uhr

CONCERT

der Herren
Barth, de Ahna u. Hausmann.
Concertflügel: Bechstein.

Programm:

1. Brahms, Trio C-moll op. 101.
2. Rudorff, Concert-Etude; Schubert, Allegretto; Chopin, Concert-Allegro op. 46 } für Clavier
3. Piatti, Capriccio; Moszkowski Air; Servais, Etude } für Cello.
4. Wieniawski, Legende; Bizet, Adagietto; Bohm, Capriccio } für Violine.
5. Schubert, Trio Es-dur op. 100.

Billets à 3, 2 u. 1 M.,
bei
Walter Lambeck.

Wiener Café.

Dienstag, den 1. Januar 1889
Streich-Concert
von der Kapelle des 8. Pom. Inf.-Regts. Nr. 61
Ouverture z. Op.: „Preciosa" Weber.
„Ein Neujahrsscherz", hum. Polka Friedemann
Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pf.

Schützenhaus-Saal.

Dienstag, d. 1. Januar 1889
Streich-Concert
von der Kapelle des 8. Pom. Inft.-Regts. Nr. 61
Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pf.
F. Friedemann,
Kapellmeister.

Victoria-Saal.

Dienstag, den 1. Januar 1889
(Neujahrstag)
Zwei Concerte
von der Kapelle des 4. Pom. Inf.-Regts. Nr. 21
Anfang Nachm. 4 und Abends 8 Uhr.
Entree pro Concert a Person 30 Pf.
Müller.

Breitestr. 446/47,

1. Etage.
Floh-Circus.
Heute Dienstag, d. 1. Januar
von 11 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends
unwiderruflich die
letzten Vorstellungen.
Alles Nähere wie bekannt.



Kaiser-Saal.

Bromb. Vorst. 2. Linie.
Montag, den 31. d. J.,
(Sylvester-Abend)
Grosser
Maskenball.
Maskirte Herren 1 Mark, maskirte Damen frei, Zuschauer 25 Pf.
Um 12 Uhr große Fahnenpolonaise mit großem Radau-Marsch. Garderoben sind vorher bei **C. F. Holzmann, Gerberstraße 286** und Abends von 6 Uhr ab im Ballokal zu haben.

Das Comitee.

Wiener Café

Mocker.
Dienstag, d. 1. Januar 1889
Großer Carneval.
Entree: Maskirte Herren 1 Mark, mask. Damen frei, Zuschauer 50 Pf.
Auftreten einer **bulgarischen Kapelle** in Nationalkostüm. Um 12 Uhr **große Baum-Plünderung.** Garderoben in hoch feiner Auswahl bei **C. F. Holzmann, Gerberstraße 286.**
Alles übrige die Plakate.
Das Comitee.

Wirthinnen, Stubenmädchen, junge Mädchen zur Stütze d. Hausfrau welchen gute Zeugnisse zur Seite stehen empfiehlt **M. Blaszkiewicz,** Miethsfr. Heiligegeiststr. Nr. 200.

Meinen werthen Kunden, Collegen, Verwandten und Bekannten wünscht **ein glückliches, gesundes neues Jahr**
Eduard Koch mit Familie.
Ulanen-Regiments-Barbier.

Die Beleidigung, die ich gegen den Mühlenbesitzer Herrn **Marklewitz** ausgesprochen habe, nehme ich reuevoll zurück.
Chojnacki.

Schwarzer Pelzkragen Sonntag Abend auf Jakobs-Vorstadt **verloren.** Abzugeben gegen gute Belohnung b. **Kaschubowski,** Jakobs-Vorst. Nr. .

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.